

Zeitung

Zweihundertfünfzigster Jahrgang.

Bezugpreise:
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Abnahme 7.50 Mark, vierteljährlich
22.50 Mark, durch die Post 23.50 Mark,
zusätzlich Postgebühren. Bestel-
lungen werden von allen Kassen-
stellen entgegen genommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
2. Klasse eingetragene. Für
unverlangt eingegangene Nummern
wird keine Sendung übernommen.
Redaktion nur mit der
Zeitungsendung. „Zeitung“ ge-
halten. Ferner der Schriftleitung Nr.
1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 11
u. 7411, der Besorgung-Abteilung Nr. 1133.

Anzeigenpreise:
Die 8 spalten 34 mm breite Milli-
meterzeile oder deren Raum 60 Pf.,
Sonnentage 40 Pf., Resttagen
die 22 mm breite Millimeterzeile
2.50 Mark. Anzeigen nehmen an
unserer Geschäftsstelle in sämtlichen
Anzeigenstellen. Erfüllungsort:
Halle. Erscheinung täglich 2 mal,
Sonntage und Montags 1 mal.
Schriftleitung und Haupt-Be-
schaffungsstelle: Halle, Neue Promen-
ade 15, Str. Brauhausstr. 17.
Neben-Geschäftsstellen: Große
Wilschtr. 52 und Markt 24.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Nr. 502.

Halle, Dienstag, den 26. Oktober 1920.

Einzelpreis 30 Pfg.

Enthüllungen aus der Pariser Friedenskonferenz.

Eine Überwachungskommission im Ruhrgebiet — Tausend Milliarden Defizit in Russland.

Danzig.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Der noch ungeklärte Streit Danzig bietet das bis-
her nicht gekannte Schauspiel, daß in einem Streit zwischen
Deutschland und einem Mitglied des gegenwärtigen Verbandes
die Deutschen sich auf den Willen der Verbandsmächte berufen,
während die Gegenpartei den Widerstand leistet.
Nach dieser Tatsache bedarf es eigentlich weder Polen weiter
keine Zeugnisse; denn weder, daß der Vorkriegsstatus von
Verfallener Vertrag zu Ungunsten Polen ausliegt hat, noch
daß dieser Vertrag an sich eine Parität für das deutsche
Danzig bedeutet, wenn irgend in Umfassung, selbst in
den Ländern der Deutschlandgegner, für möglich halten.
Dennoch lehnt Polen die Unterzeichnung eines Abkommens ab,
das ihm die Hoheitsrechte über ein deutschbesetztes
Staatsgebiet zu drei Vierteln ausliefern, während die Danzi-
ger zu der fargen Rest ihrer Freiheit Stütz bei den Ver-
bandsmächten finden.

In der Tat; geht schon der von der Vorkriegskonferenz
beschlossene Staatsvertrag zugunsten Polens soweit, wie der
Begriff eines „Freistaats“ es gerade noch zulässt. Die Selbst-
ständigkeit Danzigs wird der Form nach kaum so groß, der
Wirksamkeit nach weit geringer sein als etwa die der briti-
schen Dominions. Von der Freiheit eines Staates hat
man ihm eigentlich nur ein paar Sinnbilder gelassen: Die
Handelsflagge und die (notwendig) den sich: Währung. Auf
politischen Gebiet hat Polen die ganze, auf wirtschaftlichem
die — förmlich nicht tauglich — halbe Macht. Die äußere
Vertretung des Staates ist politisch, einschlämmt lediglich
durch das Einpruchsrecht des Verbandskommissars. Die
für die wirtschaftliche Verwaltung wichtigste Körperschaft
ist der Senatsrat, der zur Hälfte aus Danzigern, zur
Hälfte aus Polen besteht, weil, dem Vorsitzenden, falls
die beiden Parteien sich über eine vermittelnde Persönlich-
keit nicht einigen können, ein Schweizer zu wählen ist. Es
ist leicht ersichtlich, welche Überlegenheit, schon in dem Maß-
halt an Warzchau, die polnischen Mitglieder des Verbandes
haben werden. Entsprechend wird aber diese Überlegen-
heit dadurch, daß, nach dem Staatsvertrag, Polen die
Lebensmittelförderung Danzigs „übernimmt“, also nach
Gutdünken regiert. Man kann also sagen, daß die deutschen
Ordnung des Danziger Freistaats zwar einige wenige Rechte,
aber so gut wie keine Möglichkeit haben, sie geltend zu
machen. Die einzige, die Polenoberherrlichkeit einschneidende
Macht ist die in der Person des Kommissars verkörpert, des
Verbandes. Es versteht sich, daß diese Macht bei ihren Ein-
griffen von Voraussetzungen ausgeht, die mit dem Deutsch-
tum des Freistaates, überhaupt mit seinem Willen zum
Eigenleben, höchstens mitteilbar zu tun haben.

Wenn Polen sich auch mit einem solchen Zustand der
Dinge nicht begnügt, und den Vertrag für unannehmbar
erklärt, so würde es aufrichtiger daran tun, auf den Geh-
brauch des Wortes „Freistaat“ zu verzichten und das zu
fordern, was es meint: Einzelstellung Danzigs, nach ent-
sprechender Abänderung des Verfallener Vertrages. Polen
hat ja den Willen der Mächte, denen es immerhin sein
haatliches Dasein verdankt, nicht zum ersten Male — siehe
Wina — als unerheblich behandelt; es schloß den Rat
ogzu aus der Gewißheit, um er den Verbandsmächten Ver-
bündete seiner Disziplinbrüche zu finden. Was soll man
dazu sagen, wenn französische Blätter die Erklärung der
Danziger Delegierten, die betragenden den Beschluß der
Vorkriegskonferenz als maßgebend, „sehr kühl“ finden?
Bei solchen Quertrieben innerhalb des Verbandes ge-
hört freilich zu der polnischen Haltung nicht einmal Mut.
Zit aber, wie es den Eindruck macht, der Verband nach-
giebig genug, über seinen eigenen Beschluß von neuem ver-
handeln zu lassen, dann dürfen natürlich nicht nur die pol-
nischen Forderungen, sondern müssen auch die Vorschläge
Danzigs erhöht werden.

Amerikanische Enthüllungen aus der Pariser Friedenskonferenz.

Gedächtnis-Aussagen in allen politischen Kreisen erregt das
Ergebnis ein s. Rufes, das von der Londoner Presse vielfach
in Braxelle mit dem s. rühmt gemordenen Wert des Prof.
Kegnes gestellt wird. Das Buch ist betitelt „Das Zukunfts-
kommen der Wiedergutmachung“ und Wirtschaftsbestimmungen
des Friedensvertrages“ und hat zum Verfasser Bernard
W. Baruch, der ein Berater Willsons, zur Zeit der
Friedenskonferenz als Finanzberater der amerikanischen
Friedensdelegation in Paris tätig war. Baruch Buch besetzt
sich zum größeren Teile mit der Schilderung des Kampfes um
die Wiedergutmachung und bietet nach dieser Richtung hin
wertvolle Ergänzungen zu den Darstellungen Kegnes' und

Zardius. Das Hauptinteresse des Werks beruht in den zahl-
reich-n neuen und bisher unerschlossenen Dokumenten, die
ihm beigefügt sind. Von Interesse für Deutschland sind ins-
besondere zwei Entwürfe Baruchs. Der wichtigste fran-
zösische Entwurf sieht Baruch es, der mit aller Energie den
Standpunkt vertritt, daß alle den Waffenstillstand voraus-
gehenden Verhandlungen durch die Alliierten, unter denen
der Waffenstillstand selbst unterzeichnet wurde, hinsichtlich ge-
worden seien und aufgehört hätten irgendwelche Gültigkeit
oder auch nur Tragweite für die Friedensbedingungen zu
haben. Auch sage damals in einer Sitzung: „Deutschland
kapituliert am 11. November, weil es niedergedrungen war,
und nicht, weil er die Bedingungen des Präsidenten Wilson
annehmen und billig fand. Zwischen der deutschen Regie-
rung und den alliierten und assoziierten Mächten existiert
nur ein Dokument, das Form und Bedeutung eines Abkom-
mens hat und verbindlich ist: das genannt werden kann,
das ist der Waffenstillstandsvertrag vom 11. November 1918.“
Die zweite interessante Feststellung ist die, daß die Annahme
jener Bestimmung in den Friedensvertrag, die Deutschland
die Zahlung der Reparationen auferlegt, einem Memorandum
des Generals Smuts zu verdanken ist, in dem die Ansicht ver-
treten wurde, die Zahlung der Reparationen durch Deutschland
süme ruhm in die Kategorie der Schuld der Zivilbevölke-
rung eingeschlossen werden. In diesem Punkte be-
stimmte sich Baruch, die Ansicht Willsons auf der einen Seite, die
Krankheits und Englands auf der anderen. Nach Baruchs
Darstellung war es das Einwirken des Generals Smuts, das
schließlich die Bedenken des Präsidenten Willson beseitigte.

Eine Überwachungskommission der Entente in das Ruhrgebiet.

Aus Paris wird gemeldet: Der Korrespondent des „Tempo“
in Berlin meldet, daß Mitglieder der Überwachungskom-
mission in Berlin nach dem Ruhrgebiet abzuwecken sind, um
die Frage der Sicherung der Förderung im Ruhrgebiet
zu prüfen. Diese besteht lediglich eine Überprüfung der
Kohleförderung auf Grund des Abkommens von Spa.

Der Zusammenbruch Russlands.

Berlin, 25. Okt. Der Verein der Bolschewistischen C. R.
hat ein reichhaltiges und zweifelhafte Material über die
Internationale Lage der russischen Revolutionen
(27 Millionen Seelen) im Wolskagebiet erhalten.
Dieses Gebiet, das sonst viele Millionen Zentner Weizen
mehr ausfuhrte, ist nun Seuchen, besonders Cholera, und
andere Mierente heimgesucht worden. Vieles
wird nicht einmal die Ausatm gerannt. Trotzdem nehme
die Moskauer Zentralverwaltung den Bauern die letzten
Vorräte. Die Bevölkerung geht zu Tode und ohne
Zrenmaterial dem langen kalten Winter entgegen.
Einzelne Entbehrungen richteten Speisefischen ein, aber auch
diese können die Katastrophe nur auf zwei bis drei Monate
hinauszögern, dann beginnt das große Sterben,
mensch nicht gering, durch das Internationale Rote Kreuz
Silfe zu schaffen.

Tausend Milliarden Defizit.

Die trostlose, völlig hoffnungslose Lage der
russischen Staatsfinanzen wird durch folgende
Weldung des „Echo de Paris“ aus Stockholm bezeugt:
Die bolschewistischen Zeitungen zeigen an, daß in diesem
Jahre das Defizit in den Finanzen der Sowjet-
Regierung die unglaubliche Ziffer von tausend
Milliarden erreicht hat.

Polen schließt für Wilna und Kowno eine Volksabstimmung vor.

Kowno meldet aus Warschau, daß die polnische Regie-
rung den Willen zeigt, eine neue Abstimmung vorzunehmen,
die die Bestätigung der Entscheidung über die künftige Staats-
angehörigkeit Kownos und Wilnos durch eine Volksabstim-
mung zu treffen.

Nach einer Meldung aus Warschau ist Kowno unmittelbar
vor dem Fall. Die litauische Regierung hat die Stadt be-
reits am 22. verlassen.

Bildung eines städtischen Volkshomes in Hameln.

Der Magistrat der Stadt Hameln hat im Gesan-
sager, in dem 800 gefangene Bolschewisten untergebracht sind,
Friedhüter gefunden, aus denen ein mehr als hundertge-
schloß, daß zwischen den Gefangenen und dem Zentralkomitee der
R. P. D. eine Verbindung besteht. Der Magistrat hat aus
Furcht vor kommunistischen Ausschreitungen sofort mit der
Bildung eines städtischen Volkshomes begonnen; 100 Gewehr
wurden bereits verteilt.

Das Budget des Völkerverbandes.

Der Völkerverbandrat hat das Budget für 1921 genehmigt,
es bedarf jedoch noch der Billigung durch die Generalkon-
ferenz. Die Gesamtausgaben betragen die Höhe von
20 650 000 Goldfranken. Die Kosten verteilen sich folgen-
dermaßen:

13 850 000 Goldfranken kommen auf Rechnung als
gemeiner Kosten, 7 000 000 Goldfranken sollen die Aus-
gaben des Internationalen Arbeitsamtes decken. Die all-
gemeinen Kosten gliedern sich in vier Klassen: 1. 2 000 000
Goldfranken für die Bedienung der Kosten der Einrichtung
in Genf, 2. direkte Ausgaben in Höhe von 5 800 000 Gold-
franken für das Sekretariat und die Unkosten der Konferen-
zen, 3. 3 500 000 Goldfranken indirekte Ausgaben zur
Bereitstellung von Mitteln für noch zu schaffende Organismen
des Völkerverbandes (Völkerbundgericht u. a.), 4. 2 500 000 Pfrs.
für einen Sonderfonds. Die Ausgaben werden von den Sozja-
listischen getragen, und zwar anteilmäßig nach der Betei-
ligung jedes Staates am Völkerverband.

Das Generalsekretariat des Völkerverbandes in Stärke von
200 Personen verläßt London am 27. Oktober und trifft am
28. in Genf ein.

Der Holzprozeß.

Die Verhandlung am Montag vormittag begann mit
der Protokollüberlegung über die Auslagen der in
Kalkstein am Sonnabend vernommenen Zeugen. An längeren
Ausführungen wurde dann über
formell juristische Fragen verhandelt. Mit der Verlesung
eines Briefes des Angellanten Fraach vom 28. September
aus der Unterhandlung, in dem Fraach seine poli-
tischen Ziele darlegt, ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die
Anschließend Verlesung der Schulfragen ergibt zu-
fällig genau 100 Franken.

In seiner Anklage betonte der Staatsanwalt,
daß sich mehrfach nicht mehr als 200 Leute hinter sich
gehabt haben. Seine Ansicht ist, daß die Menge von 100
Erst nur denen energisch entgegengetreten, die selbst keinen
Wort befehlen haben. Gegen Holz seien drei Haftbefehle
erlassen worden. Er habe über 100 Straftaten beantragt.
Es sei fast wahr zu unterstellen, daß er die Leute, die sich
weiterten, Feuer an den Gebäuden anzulegen, mit Er-
schrecken bedroht hat. Dann ginge der Staatsanwalt auf die
einzelnen Straftaten der Angellanten ein und wies nach,
daß sie sämtlich schuldig seien. Besonders des Fraach
süme nicht nur die Ursache zur Brandstiftung in
Tm übrigen seien alle Täter und nicht nur Mittäter. Zum
Schluß wies der Staatsanwalt die Behauptung zurück, daß
hier die Handlung vorliegen könne. Die Verurteilung
hierzu seien nicht angegeben. Es seien keine Verur-
teilung gemacht worden. Teile des Landes besetzen, aber
die Staatsmacht zu erfüllen. Holz habe keine Macht nur
in einem kleinen Teile des Landes gehabt und aus keinen
Verlust unternehmen, die Behörden völlig auszufallen.
Deshalb habe die Staatsanwaltschaft die Frage des
Hochverrats überhaupt nicht in Erwägung
gezo-gen. Die betreffenden Fragen seien nur auf Ver-
anlassung der Reichsregierung gestellt worden.

Dann verurteilte der Verteidiger in mehrstün-
digen Ausführungen darzutun, daß dem Holz weder
vorliege.

Die Verhandlung dauert fort. Das Urteil wird wahr-
scheinlich erst am Dienstagnachmittag gesprochen werden.

Deutsches Reich.

Verantwortungslose Dystokratie. Der Parteitag der Deut-
sch-nationalen Volkspartei in Hannover zeigt mit erschreckender
Deutlichkeit, wozu Verantwortungslosigkeit und reine Wahls-
demagogie eine Partei fähig können. Niemand wird der
Deutschnationalen Volkspartei abel nehmen, wenn sie ihre
Forderung nach Wiederaufrichtung der Monarchie klar aus-
spricht, aber Herr Hergt glaubt doch selbst nicht, daß der von
ihm erstrebte Ordnungszustand von der Monarchie abhängig ist.
Er sagt, die Monarchie hat es verstanden, zu ihren, Deut-
schen zu halten und ein zuverlässiges Beamtenkorps sich zu
schaffen. Die Deutschnationalen wollen darum einen freien
Kaiser wieder haben. Wohlwollend hätte er doch auch
hinzufügen müssen, daß der König nicht nur eine Batterie,
sondern den größten Weltkrieg aller Zeiten verloren hat,
und daß die gegenwärtigen Verhältnisse die Wirtungen des
fünfjährigen Krieges sind, die sich keineswegs auf Deutsch-
land beschränken, sondern internationaler Natur sind. In den
Monarchen England und Italien zeigen sie sich genau so wie
in den Republikanern Deutschland und Frankreich. Herr Hergt
aber entwirft für seine monarchischen Zwecke auch noch ein
recht seltsames Aktionsprogramm. In dem Parteitagstexte
weisen alle die hanneroverschen Fäden, und Herr Hergt
nimmt ausdrücklich auf die monarchische Bewegung in Dan-
nischen Bezug, die dort besonders maßgebend aber in einer ganz
anderen Richtung geht, als das deutschnationale Programm.
Parteilich wurde auch die baharische monarchische Bewegung ge-
rühmt. Geradezu erschreckend unmaßstäblich zeigte sich Herr
Hergt, als er auf die Sozialdemokratie zu sprechen kam. Be-
kanntlich haben bei den letzten Reichstagswahlen Graf Westphal
und andere Deutschnationale offen erklärt, auch mit der
Sozialdemokratie eine Regierung bilden zu wollen. Jetzt er-
klärt Herr Hergt sich gegen jedes Kompromiß mit der Sozial-
demokratie. Mit einer Weichheitsigkeit, um die man ihn nicht
beneiden wird, behandelte endlich Herr Hergt das oberflächliche
Problem. Wie die Dinge heute liegen, ist Oberflächlich deut-

zur Welt zu stellen, wenn man ihm die Rechte eines Bundesstaates einräumt. Herr Gergt geniert das aber nicht, er will die ganze Frage zur preussischen Wahlparole machen. Wie die Mehrheitsfraktionen in Berlin, so seien die Deutschnationalen in Hannover die ganze Politik nur unter dem Gesichtspunkt einer günstigen Wahlparole an.

Zusammenlegung der Wahlen. Bekanntlich hat der Reichsausschuss der Preussischen Landesversammlung einen Unterausschuss beauftragt, mit einem entsprechenden Ausschuss des Reichstages in Verbindung zu treten, um gemeinsam mit ihm über die Grundzüge der künftigen für das Reich und Preußen beschließenden Wahlgesetz, Fälligkeit u. dergleichen. Wie wir hören, besteht die Absicht, bei dieser Gelegenheit auch zu einer gemeinsamen Festlegung des Wahltermins zu kommen, um auf diese Weise die Preußenwahlen und die Nachwahlen im Reich gleichzeitig durchführen zu können. Es ist zu hoffen, daß sich die Parteien des Reichstages und des Landtages bei dieser Gelegenheit zu einem frühen Wahltermin, etwa Ende Januar, einigen. Ist das der Fall, so wird der ganze unerfreuliche Streit über den Wahltermin in Preußen aus der politischen Diskussion ausgeschaltet werden.

Verbesserung des Steuerrechts nach Dörmann. Wie die „Post“ berichtet, haben im Reichsoberfinanzministerium eingehende Beratungen über die Umgestaltung des Steuerrechts nach Dörmann stattgefunden. Mit den bestellten Referenten wurde das bestehende Vertragsverhältnis besichtigt und bis zum 1. Mai n. J. verlängert. Es wird eine Verbesserung des Steuerrechts eintreten, die eine regelmäßige Verbindung mit nicht mehr als 24 stündiger Fahrtdauer garantiert.

Die Grenzüberschreitungen nach Italien. Vom Reichsoberfinanzministerium wird in Ergänzung der amtlichen Warnung von Grenzüberschreitungen nach Italien mitgeteilt, daß folgende Reise nach Italien als gefährlich an diesen Vorkommnissen beteiligt waren:

Benachteiligte Demokraten gegen das Zentrum. Auf der Jahresversammlung der Deutschdemokratischen Partei Bayerns wurde am ersten Abend eine Resolution gegen die Gemaltpolitik der Rechte angenommen. Am zweiten Tage erließ die Versammlung der Landtagsfraktion Dr. Dirr eine scharfe Abgabe an das föderalistische Programm der Bayerischen Volkspartei. Die Staatsgewalt gehe heute nicht mehr von einem Bund von Dynastien, sondern vom gesamten deutschen Volke aus. Deshalb sei die Forderung zu einer Rückkehr zum Föderalismus eine gegenrevolutionäre Bewegung, die sich am Ende des Bürgerkriegs bringen müßte. Der in ihm und Mannheim erbetene föderalistische Verband müßte sich hüten, als Gegenengewicht gegen Heim und Konsortien, nicht gegen Norddeutschland. Wenn das erreicht würde, würde nur auf wirtschaftlichem Gebiet, so wäre das ein Gewinn für das Reich. Es sei der Partei trotz ihrer geringen Zahl gelungen, zu erreichen, daß die Regierung jetzt erklären werde, das Bamberger Programm abzulehnen. Es gelte die Sammlung aller demokratischen Kräfte des Volkes auf dem Boden einer nationalen Politik.

Auslands-Rundschau.

Die Lage in Italien. Giolitti hatte gestern und vorgestern eine Reihe von Reden gehalten, um über verschiedene Fragen Klarheit zu schaffen. In der heutigen Ministerratssitzung werden seine Reden in der nächsten Sitzung folgen in erster Linie die innere Lage eingehend geprüft und die Funktionen an die italienischen Abgeordneten für die Verhandlungen mit den Südländern festgelegt werden. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge besteht das Programm der italienischen Regierung aus folgenden Punkten: 1. Beziehung der Grenzlinie gemäß dem Londoner Vertrag und der Eingebung von Biosta. 2. Flüme wird freier und souveräner Staat mit Kontrolle über den Hafen und die Eisenbahnen, es wird dem Völkerbund nicht unterstellt. 3. Zara und sein Hinterland wird als unabhängiges Gebiet erklärt, dessen diplomatische Vertretung Italien genehmigen werden soll.

Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung. Mittwoch, den 27. Oktober. Inhalt: Der Kammerdiener, Novelle von Elisabeth Hill. (Schluß). — Wie wird man Schieber? Von D. o. W. — Ein Ausblick auf Deutschlands Zukunft. Literatur. — Schach.

Nicht empfindlich.

Theaterhumoreske von Hermann Krenzl.

(Nachdruck verboten.)

Im „Anteufel der Döbe“ sah der Affessor. Der Kritiker hatte einen unschuldigen Postersessel so getauft. Der Hand an der Platte des Schreibstiftes, die Vorderseite dem Kritiker zugekehrt. Der Besucher machte sich in der Regel wenig daraus, dem Heimgelachten einige Zeit zu stehen.

Den Affessor kannte der Kritiker seit langem. Es bestanden geschäftliche und trotzdem aufrichtige Beziehungen zwischen den beiden Herren. Wie sich der Kritiker gefand, nicht ganz unmittelbar. Denn das bisherige Sympathie, das ihn mit dem Affessor verband, hieß Frau Agathe. Uebriens: in allen Ehren!

Wie mancher andere zog auch der Affessor eine Papierrolle aus dem Bufen. Manuskript! Drama. „Berehrter“, sagt der Affessor, „ich weiß...“ und nun kam, was immer kommt: „kühne Zumutung — kostbare Zeit — großes Opfer — aber dennoch...“

„... dennoch wage ich diese Bitte. Ich lege mein Lebensglück in Ihre Hände. Am Mittwoch erlitt mein Talent. Bevor ich die gefährliche Stellung ausgabe und mich ganz der Literatur widme, muß ich Gemüthe haben, ob ich versuchen bin. Ich will nur einen, dessen Entscheidung mir nahestünde wäre. Bitte, lesen Sie mein Stück!“

„Gefällig wäre ich Ihnen gern“, sagte der Kritiker, „aber — die Verantwortung, die Sie mir aufbürden! Wird Ihr Stück ausgeführt, dann ist es etwas anderes. In der öffentlichen Gerichtsverhandlung steht mich Ihr Schicksal nicht. Hier aber soll ich Ihre Vorlesung spielen!“

„Berehrter“, sagte der Affessor, „wenn Sie mich begnadigen, bin ich glücklich, wenn Sie mich zähren, bin ich dankbar. Es aber, Sie werden mein Ketter sein! Auch meine Agathe...“

„Beschreiben Sie es mir nicht nachzutragen, wenn ich... wenn ich abmanen müßte.“

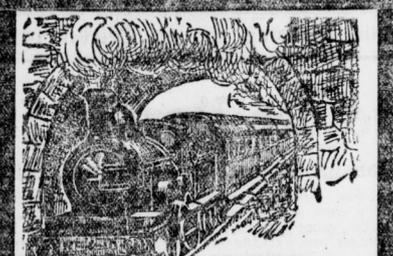
„Ich glaube von kindlicher Eitelkeit frei zu sein“, sagte der Affessor.

„Das ist ein großes Wort“, sagte der Kritiker und nahm das verdamnte Manuskript. —

4. Die Inseln des Quarnero werden jussiften Staaten und Südländern aufgestellt. 5. Jébenico, Cataro und die anderen strategischen Punkte an der Adria sollen geschickt werden. 6. Südländer soll Garantien für die politischen und kulturellen Freiheiten der italienischen Minderheiten in Dalmatien geben.

Englands endgültige Vertretung im Völkerbund. Bonar Law stellte amlich mit, daß Großbritannien im Völkerbunde endgültig durch Balfour, Fisher und Barnes vertreten sein werde.

Rücktrittsgeheim des belgischen Kabinetts. Die Minister waren Montag wieder verlammt und haben den gemeinsamen Brief an den König unterzeichnet, der ihm bei seiner Rückkehr übergeben werden soll. Sie verlangen ihren Abschied.



1920/21
Winter-Ausgabe
Allgemeines
Mitteldearisches Fahrplanchuch
soeben erschienen.
Versuchen Sie sich sofort mit diesem zuverlässigen und übersichtlichen Fahrplanchuch.
Preis 2.50 Mk.
Erhältlich in den Bahnhofs- und sonstigen Buchhandlungen, sowie unseren Geschäftsstellen.

Halle und Umgegend.

Halle, den 26. Oktober, 1920.

Welfs Bühne wartet seit einigen Tagen mit einem neuen Repertoire auf, das zum Teil von schon bekannten Künstlern bestritten wird. Max Dieke ist ein gewandter Ansager, seiner Improvisationshumorist und guter Sänger. Mr. Arz, ein vorzüglicher Parodist und Groteskimitator, rüst Erinnerungen nach an Gustav Bertram, den vielgeliebten. Die Duette der Geschwister Koffi (zwei Damen, und trotzdem „er“ und „sie“), mit „Gefühl“ und „Natürlichkeit“ vorgetragen, machten viel „Veronügen“. Fred Kaiser, genannt das Zirkus-Ensemble im Kabarett.

Am nächsten Tage sah Frau Agathe im Fronten. Da jede so fottet ist, wie sie kann, pricken viele Worte und Abside der Frau Agathe im Sinn des Kritikers. Dann aber sprach sie von dem Stück. „Wah! dachte der Kritiker; da will's hinaus! ... sie hält zu ihrem Manne und mich zum Narren!“

Aber Frau Agathe sagte ernst: „Wittor, ich verlange Wahrheit! Wenn das Stück nichts taugt, werden Sie es klipp und klar sagen. Versprechen Sie mir das?“

Der Kritiker machte ein dummes Gesicht und sagte: „Ich verstehe nicht.“

„Wir sind für ein Experiment nicht reif genug.“ Frau Agathe lenkte das Köpfchen — es war rügend! — und fuhr fort: „Bedenken Sie, lieber Wittor, wenn Paul unsere Erlern auf die Karte eines Talents setzt...“

„Und er hätte diese Karte nicht einmal in seinem Spiel?“ — fiel der Kritiker ein, richtete Frau Agathe die Hand und drückte sie warm: „Ja, Sie haben recht, kleine Frau! Sie dürfen nicht in ein Wagnis hineingezogen werden! Aber — wenn ich schwimmen müßte, wird er — werden Sie mir nicht helfen?“

„Wir werden Ihnen ein dankbar sein. Paul hat sich für sich selbst keine Fehler, aber empfindlich ist er nicht Gemüthe mit er. Ob Sie ein fähiges Ra oder Nein sagen, in jedem Fall werden Sie sein Wortfänger sein. Und — auch mein, lege sie mit innigem Augenblick auf hin.“

Der Kritiker las das Stück. Dann legte er sich hin, taugte die Feder in Herzensgüte und schrieb: „Berehrter! Ihr Werk hat Sie mir doppelt teurer gemacht. Persönlich. Prosa. In jedem Vers fühlte ich ein Herz schlagen, das sich nach Schönheit lehnt. Der Freund ludigt in Bewunderung und Bewunderung Ihrem edlen Willen. Der Fachmann freilich, dessen rüchastloses Urteil Sie am Kreuzweg stehend, anrufen, muß noch anderem Worte messen. Ich erlaube eine Freundespflicht und baue auf Ihr männliches Verprechen, der Wahrheit unerschrocken ins Auge zu schauen, indem ich Sie bitte, Herrin Sie aus in Ihrem bürgerlichen Beruf und lassen Sie sich's genügen, die heimlichen Geistesstunden mit künstlerischen Freunden zu schmücken.“

Einige Tage später begabete der Kritiker dem Affessor auf der Straße. Der Kritiker grüßte von weitem. Der Affessor rückte seine Hand zum Hut, blüzte hochmütig vor sich hin, ging vorüber.

Der Kritiker eilte zu Frau Agathe. Gab dem Mädchen die Belustigung, daß, ihn zu melden. Das Mädchen kehrte zurück: „Die gnädige Frau ist nicht zu sprechen.“

selbst Erkaufliches im Sprinzen — unter Wagemachen und Raufen. Die temperamentvolle „mondbär“ Tanzparadistin Iris perodiert und perifiziert mehr mit dem Munde als mit dem wirklich entzündenden Beinahe. Fred Agne erweist sich als ein nicht gerade hümmelgänger. Er gibt guter Ausprober und Taktvoll beabachtet. Euzoi Waburg e löst in Wiener Klößen ein hümmel aber liebes Schlimmen genannte Lieberling aus — mit warmem Piano, aber in schliefen fabe — aus „voller Brust“ des Beinahe aus der „Kühnen Salanne“ und „Cervus, du!“ die allfällige Tragödie der verlassenen Mädels, zu Gehör bringt Das Tanzpar Rita und Dolf — natürlich „mondbär“ obwohl „er“ im unmodernen Stad erhebt — erntet mit einem Schwärzer Fortritt und einem Taz viel Beifall. Der Clou des Programms bilden Eise Lima und Geore Krönlein, beide gleich bekannt und gleich beliebt bei den Hallenlern. In ihren Duetten zeigen sie Temperament, können im Gelang und treffliche Zusammenarbeit. Gekern war der Ehrenabend der beiden Künstler; Cantinen, Sopsurte, Blumen, Kerkerbissen! Sie wurden mit Blumen feil gegeben. —

Provinzial-Nachrichten.

Burg, 22. Okt. Der 30 prozentige Mietszuschlag zu häufig. Der Magistrat hatte beschlossen, den Mietszuschlag auf 20 Prozent auf 30 Prozent zu erhöhen. Gegen diesen Beschluß hat sich der Regierungsräsident in Magdeburg Einspruch eingelegt. Ein Sachverständigenausschuss des Bezirksausschusses wird die endgültige Entscheidung treffen.

Nordhausen, 23. Okt. Das verhängene Bahnhofstelenbahn. Am frühen Morgen wurden die Reisenden am hiesigen Bahnhof einer Kontrolle unterzogen, da in der Nacht das Bahnhofstelenbahn, das im Vorraum des Empfangsgebäudes aufgestellt ist, gestohlen war.

Schmalldorf, 23. Okt. (Eine titelfreie Zeit.) Der „Mührling Hausfreund“ in Schmalldorf veröffentlicht folgende Erinnerung: Der Reichsausschuss derer Dietrich ist zum Reichsausschuss derer Dietrich ernannt. (Daß zu die Reize in't Gesicht behält!)

Braunsberg, 26. Okt. In einem Gehöft nahe den Anlagen der Gemerschaft alle bei Wolfenbüttel wurden gestern der Kassierer des Werkes Seiers und ein Arbeiter, die 150 000 Mk. für Lohnzahlungen nach dem zweiten Werk der Gesellschaft bringen sollten, erschossen und die Geldsumme geraubt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Die Belegschaft der beiden Werke, die etwa 700 Mann stark ist, sucht zurzeit den ganzen Wald und die Umgehung nach den Tätern ab.

Demischnes.

Frankische Offiziere als Wilderer. Die unbefugte Ausübung der Jagd im besten Gebiet durch französische Offiziere, insbesondere in Hellen-Darmstadt führt immer mehr zu schweren Schädigungen des dortigen Wildbestandes. Man rechnete mit einer Verminderung auf Jahre hinaus. Als das Verbot der unbefugten Jagdausübung fehlen sich die Jagdpächter nicht, sondern kontrollieren sogar die richtigen Jagdpächter auf ihre Jagdpächte.

Die Getreideernte in den Vereinigten Staaten wird auf 3216 192 000 Scheffel geschätzt, das sind circa 20 Millionen mehr als in den besten Jahren der letzten Zeit. Ob vor diesem Segen auch etwas zu uns armen Deutschen kommt?

Die Veranlagungslose. Am vorigen Monat wurden in Düssel die Einkommensteuern 684 829 Mark unterbracht. Es ist das die höchste bisher erreichte Ziffer. Sie beweist, daß noch längst nicht alle Kreise des Volkes den Ernt der Zeit erkannt haben.

Kunst und Wissenschaft.

Gemeinart Anke 1. Im Alter von 80 Jahren verstarb der emer. Dr. Professor der praktischen Zoologie an der Universität Göttingen Geh. Konfessorialrat Dr. theol. Karl Anke, Abt zu Bursfelde. Der Senior der Göttinger theolog. Fakultät kamme aus Schmölders (Hannover). Nach fünfjähriger Tätigkeit im Schuldienst, zuletzt als Direktor des Seminars in Wunstorf übernahm er 1882 das Ordinariat der praktischen Zoologie in Göttingen. 1904 erhielt Anke die Würde und den Titel eines Abtes zu Bursfelde. Gemeinart Anke war Mitbegründer des evangelisch-lutherischen Vereins der Provinz Hannover und von 1877-82 Herausgeber des Drangens dieses Vereines „Die Sonthofen“.

Gemeinart Welf 1. Am 22. d. Mts. verstarb der ord. Sonthofenprofessor der römischen Philosophie an der Freiburger Universität Geh. Hofrat Dr. Gottfried Welf im 68. Lebensjahre. Prof. Welf, der am 1. Oktober 1919 in den Ruhestand getreten war, gehörte von 1880 bis 1919 dem Lehrkörper der Freiburger Hochschule als Ordinarius an.

Ein Theaterkritiker-Streit. Das Schmaußsche des Bremer Stadtheaters ist in seinen Leistungen seit dem Abgang des Dr. Cronacher immer geringerer geworden, was schon wiederholt zu Mißbilligungen zwischen der Leituna und den Bremer Kritikern geführt hat. Am Mittwoch oben ließ der Bühnenname sich während der Vorstellung unter dem Publikum ein Flugblatt verteilen, in welchem unverantwortliche Angriffe gegen den Kritiker der „Wes-Zeitung“, Dr. Karl Neuraath, gerichtet wurden. Der Neuraath wird vorgeworfen, er lasse sich bei seinen Kritiken von anderer Seite beeinflussen, und er wird deshalb ausgesprochen, sein Amt als Kritiker niederzulegen. Der Neuraath antwortete nicht darauf, dieser Vorforderung nachzukommen, sondern wird die Wortkämpfer des Stadtheaters nach wie vor belächeln. Die Kritiker der Bremer Wälder haben sich mit dem Angegriffenen solidarisch erklärt. Sollten die Schmauß's des Stadtheaters sich weigern, in Anwesenheit von Dr. Neuraath zu spielen, so werden die Kritiker sämtliche Blätter geschlossen die Arbeit niederlegen. Die Zeitungen über's Land würden in die gleiche Lage kommen und Simpel des Stadtheaters mehr veröffentlichen. Der Karl Neuraath, der auch Mitarbeiter der „Saale-Zeitung“ ist, wird allgemein als gefühlerter Literaturkritiker, und feinsinniger Geistig geschätzt.

Der Weg zur Macht. Heinrich Manns neues dreiaktiges Drama, fand bei seiner Aufführung im Münchener Fildensaal einen großen, unbedingten Erfolg; der Dichter wurde mehrmals auf die Bühne gerufen. Das Drama handelt von der Macht des jungen unbesonnenen Napoleon Bonaparte zum Franzosen, den er sich erkaufte im Kampf mit seiner eigenen Jugend, mit seinen gerühmtesten Bräuten, mit Schmutz und Gemeinheit, die ihn niederzukämpfen drohen. Die Regie Dr. Pledsch's ist sehr lieblich und unbedingte.

Die neue Oper. Drama von Max Winter, wurde von Theatertheater (Dresden) an Aufführung in dieser Saison ermaßen.

